19. Letzte Gnadenfrist.

Botschafter Langhans war nach Verlauf von drei Tagen noch nicht zurückgekehrt. Dieser Umstand ängstigte sehr die Gefangenen, zumal ihnen der Turmwart gemeldet, der Galgen stehe aufgerichtet und die letzte Gnadenfrist sei bald abgelaufen.

Raco erschien völlig gebrochen, Erpo so demütig, daß er sogar das „elende Bauernfressen", den Haferbrei, nicht verschmähte.

„Vom Leben scheiden zu müssen, ist doch gar zu schrecklich," jammerte Raco. „Meinen ganzen Reichtum wollte ich hingeben für das Leben. In Hörigkeit wollte ich dienen um das Leben. — — Wo bleibt nur Langhans? Gibt es nirgends Hilfe, — nirgends Erbarmen? Der Mensch hat doch seine Rückkehr beschworen. Hörige haben keine Ehre.

„Aber Gewissen und Religion, und beide sind noch mächtiger, als die Ehre," versicherte Erpo. „Darum ist auch hörigen Knechten der Schwur heilig. Langhans wird den geleisteten Eid halten und zurückkehren,

jedoch erst dann, wenn es zu spät ist. Dieser Langhans ist ein gar listiger, verschmitzter Geselle. Er schwur, nach ausgerichteter Botschaft hieher zu kommen, — deshalb wird er die Botschaft erst nach langer Zeit ausrichten. — Du siehst, alles hilft dazu, uns zu verderben."

Raco seufzte und schwieg.

„Ich wäre bereit, jedes Lösegeld zu zahlen, das Megenfried verlangt, weil auch mir das Leben höher steht, als jedes Gut," fuhr Erpo fort. „Aber von einem Mann, der uraltes Herkommen und Recht geringschätzt, ist nichts zu erlangen. Nach Satzungen grauer Vorzeit dürfen freie Männer niemals, unter keiner Bedingung, mit dem Tode bestraft werden. Jedes Verbrechen, auch Brand und Mord, werden gesühnt durch Wehrgeld. Ist das Bußgeld bezahlt, dann ist der Adelige von Schuld und Strafe frei. Das ist urdeutsches Recht.[73]) Doch Megenfried gelten die Rechte unserer freien Vorfahren gar nichts. Er urteilt nach Satzungen, die aufkamen durch die Christenlehre, von denen unsere Ahnen in der Heidenzeit nichts wußten. Was helfen alle Flüche und Verwünschungen gegen einen Gewaltigen, der auch Edelleute an den Galgen hängen darf?"

Erpos Behauptungen entsprachen der geschichtlichen Wahrheit. Merkwürdig ist, daß ein sonst roher, unwissender Mensch über Standesrechte der Freien in heidnischer Vorzeit unterrichtet war, — wahrscheinlich

infolge steter Berufungen des gesetzlosen Adels auf ehemalige Straflosigkeit an Leib und Leben.

Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen durch Langhansens Rückkehr aus dumpfem Hinbrüten aufgerüttelt.

Tedald hatte die Freundlichkeit, vielleicht auf Befehl des Burgherrn, zu ungewöhnlicher Zeit den Fensterladen zu öffnen, so daß die Eingekerkerten das hoffnungslose Gesicht ihres Abgesandten sehen konnten. Zunächst sank Hans ermüdet auf die Bank, stöhnte und blickte niedergeschlagen vor sich hin, — ein Benehmen, das nichts Gutes erwarten ließ.

„Wie ist's ausgefallen?" fragte Raco ängstlich.

„Schlecht, — sehr schlecht! Wie ich Euren Bruder anflehte, er möge Euch mit seiner Fürbitte beispringen, da hat er mich angefahren, wie ein bissiger Hund. »Soll auch ich durch Raco ins Unglück kommen?« schrie er. »Wie kann ich Fehde anheben wider den mächtigen Weingarten, — ich, mit meinen zwölf Eigenleuten? Nichts da, — ich renne nicht in mein Verderben! Raco mag die Suppe selber auslöffeln, die er sich eingebrockt.« — Darauf sagte ich, von Fehde sei keine Rede, er solle nur bei Weingarten Fürbitte thun für Euch. Jetzt kreischte er: »Aufs Fürbitten verstehe ich mich nicht, — würde auch nichts helfen. Megenfried ist ein unbeugsamer Mann, der sich von niemand einreden läßt und immer thut, was er für

Recht hält. So wird er auch den Raco, der ihn des Nachts überfiel, um seine Tochter zu rauben und sein Dorf in Brand zu stecken, von rechtswegen aufhängen lassen. Jawohl, nach geltendem Recht werden Diebe, Brenner und Mörder gehängt! Daran ist gar nichts zu ändern.« — So sagte Euer Bruder. Mir kam's vor, als freue er sich über Euren Untergang, damit all Euer Eigen ihm zufalle. Weil ich aber nicht davon abließ, ihn zu bitten, so stürzte er auf mich los, schüttelte meinen Leib so gewaltig, daß mir alle Zähne zusammenklapperten. Zuletzt packte er mich im Genick und warf mich zur Thüre hinaus."

„Oh — oh, — wehe mir Elenden!" jammerte Raco.

„Hoffentlich haben mein Weib und meine Söhne Dich glimpflicher aufgenommen," forschte Expo in banger Sorge.

„O ja, das haben sie! Von ihnen wurde ich nicht geschüttelt, auch nicht hinausgeworfen. Euer Weib war dermaßen freundlich und froh, als ob ich ihr eine Freudenbotschaft brächte. »Wird Megenfried ganz gewiß meinen Mann hängen lassen?« fragte sie. Freilich, — ganz gewiß, sagte ich, wenn Ihr ihm nicht beispringt mit vielem, heißem Flehen. Darum schickt mich ja Euer Mann, daß Ihr bei Megenfried durch rührliches Bitten und Thränen sein Leben retten sollt. Darauf sagte sie: »Nein, das will ich nicht thun! Mein

Mann war immer grob und grausam gegen mich hilfloses Weib. Täglich schlug und mißhandelte er mich. Wäre es nicht unchristlich, längst hätte ich mich aufgehängt, des Marterlebens ledig zu werden. Seitdem er fort ist, werde ich nicht mehr geschlagen und gequält, und bin des Lebens froh. Läßt ihn Weingarten hängen, so geschieht ihm nicht unrecht, sondern recht. Thöricht wäre ich, den Unhold loszubitten.« — So sagte sie. Eure Söhne standen dabei und nickten zustimmend mit den Köpfen."

Erpo vernahm die Mär und seine gedrückte Haltung schrumpfte noch mehr zusammen.

„Wir müssen zusammen an den Galgen, da hilft kein Fund," fuhr Langhans fort. „Zum letztenmal habe ich Weib und Kinder gesehen, — darum blieb ich auch vier Tage bei ihnen. Mein treues Weib heulte sich fast die Augen aus. Dieweilen ich sie niemals geschlagen und immer löblich gehalten, ist sie mir von Herzen zugethan. Auch bei meinen Kindern war des Jammers kein Ende. Ich tröstete Weib und Kinder und sagte, sie würden mich bald wiedersehen, nicht auf immer ginge ich von ihnen. Dabei log ich nicht, weil ich das Wiedersehen im Himmel meinte. Böses hab' ich ja nicht gethan, sondern nur, was mein Herr mich geheißen, und der Herrschaft soll man allwege gehorchen."

„So — so, — das habe ich an Weib und Kindern verdient!“ murmelte Erpo. „Ich war ihnen ein Unhold, — wie können sie mir hold sein?“

„Noch eine Neuigkeit kann ich melden,“ unterbrach Langhans die Stille. „In Buckingen haben sie den neuen Pleban ausgetrieben. In anderen Dörfern thaten die Bauern das Gleiche. Sie sagen: »Wir wollen keine Weiberpfaffen und keine Pfaffenweiber. Wir wollen fromme Leutpriester und rechte Seelsorger, die es mit Gott und mit uns halten, nicht aber mit den adeligen Zwingherren, die uns aufs Blut drücken.« — Es ist ein arger Rumor und Aufstand unter den Leuten.“

Vom eigenen Unglück niedergebeugt und geängstigt von dem Gedanken an den nahen Tod, zeigten Erpo und Raco für die Neuigkeit nicht das geringste Interesse.

Am folgenden Tage erschien Wido, der Burgkaplan, im Verließ. In so teilnehmender Weise verkehrte er mit den Gefangenen, daß in Erpo der Gedanke erwachte, sich zur Lebensrettung des einflußreichen Mannes zu bedienen.

„Ihr habt euch allerdings durch Einflüsterungen des Teufels und durch arge Leidenschaften zu bösen Thaten hinreißen lassen, — doch Gott ist barmherzig und verzeiht allen reuigen Sündern,“ belehrte Wido. „Weiset darum Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung

von hinnen. Gleichet nicht Judas, dem Verräter, der in Verzweiflung sich aufhängte und so auf ewig der Höllenstrafe verfiel. Mir liegt es sehr an, euch zu retten von ewiger Verdammnis. Ich rate euch, mit Ergebung die verdiente Strafe zu tragen, einzig das Heil eurer Seele zu bedenken. In drei Tagen wird euch der Spruch gefällt nach geltendem Recht. Dazu hat Herr Megenfried noch zwei Edelleute eingeladen, die als Beisitzer dem Gericht beiwohnen. Auch einen Fürsprecher läßt er zu, auf daß in jeder Hinsicht der ordentliche Gerichtsgang gewahrt sei."

„Verzeiht meine Einrede, ehrwürdiger Vater!" begann Erpo in demütigem und ehrerbietigem Tone gegen den Mönch von St. Lambrecht, das Glied einer Brüderschaft, die er vormals haßte. „Unsere Strafbarkeit will ich zugestehen, — nicht jedoch das Verfahren, wider altes Recht und Herkommen. Wir sind Edelleute, freie Männer, die nicht am Leben dürfen gestraft werden. Haben Leute von Adel irgend einen Frevel begangen, so erlegen sie das vorgeschriebene Wehrgeld, und sind aller Strafe ledig. Auch wir sind willig, jedes Wehrgeld zu zahlen, das Megenfried fordert und wir leisten können. Spricht er uns das Leben ab, so handelt er wider uralten Brauch und verbriefte Rechte des Adels."

„Zum Teil ist Eure Rede wahr," bestätigte Widо. „Persönliche Unverletzlichkeit freier Männer war ur-

deutsches Recht. Jede Missethat, auch die größten Verbrechen, büßten die Adeligen keineswegs mit dem Tode, sondern nur mit Geld oder Geldes Wert. Sie durften brennen, rauben, morden, ohne Haft oder Leibesstrafen zu begegnen. Sie durften Unmenschlichkeiten begehen, ihren Leibeigenen Füße und Hände abhauen, Zunge und Augen ausreißen, sie totschlagen, ohne deshalb die mindeste Strafe zu erleiden. Töteten sie einen Menschen, der nicht ihnen gehörte, so zahlten sie dem Eigentümer des Hörigen einen Preis und waren frei. Solche haarsträubende Zustände herrschten allerdings zur Zeit des Heidentums, als unsere Vorfahren noch Götzendiener und Knechte des Teufels waren. Kaum wurde jedoch die Himmelslehre des göttlichen Christ in deutschen Gauen gepredigt, da zerbrach des Teufels Herrschaft und die Verbrecher wurden strafbar. Neben den Adeligen wurden auch die Hörigen Gottes Ebenbilder, von gleicher Würde mit den Freien. Mit Kirchenstrafen belegte unsere heilige Mutter jeden vom Adel, der seine Leibeigenen mißhandelte. Mord und andere schwere Verbrechen mußten jetzt die Adeligen mit dem Tode büßen, sie durften keine straffreien Wüteriche mehr sein. Solchermaßen walteten unsere heilige Mutter und gute Fürsten nach Willen und Gebot Gottes, der sagt: Du sollst nicht töten! Wer tötet mit dem Schwert, der soll umkommen durch das Schwert.[74]) So wurde auch höriger Leute Menschenwürde geachtet, fürderhin

waren sie nicht mehr den Grausamkeiten ihrer Herren schutzlos preisgegeben. Leider zwar gibt es heute noch Adelige, die ihre Leibeigenen mißhandeln, straflos dürfen sie es aber nicht, und gehorsame Söhne unserer heiligen Mutter sind sie auch nicht."

Langhans nickte eifrig mit dem Kopfe. Er fuhr mit der Hand über sein Gesicht, das Spuren von Erpos Peitsche trug. Dieser bemerkte die Bewegung und sah schuldbewußt vor sich hin.

„Demzufolge könnt ihr euch nicht auf grausame Sitten und gottlose Rechtssatzungen des Heidentums berufen," schloß Wido. „Herr Megenfried wird richten nach geltendem Recht und christlichen Satzungen. Und angenommen, ihr würdet aller Schuld und Strafe ledig gesprochen, — was könnte euch dies helfen? Könnt ihr dem Gerichte des allwissenden, gerechten Gottes entrinnen? Warnend schreibt der Apostel Paulus: »Es ist schrecklich, in die Hand des gerechten Gottes zu fallen!« Deshalb mahne ich euch dringend, zerknirschten Herzens eurer Sünden zu gedenken, auf daß ihr Barmherzigkeit erlanget. Glücklich werde ich sein, euch alle reuig zu finden, im heiligen Sakrament der Buße aller Sünden lossprechen zu können. Solches bedenket und erwäget ernstlich. — Morgen komme ich wieder. Gott sei mit euch."

Besuche und Belehrungen des ehrwürdigen Mönches verfehlten nicht ihre Wirkung. In Voraussicht

des nahen Todes, hielten Erpo und Raco Einkehr in sich selbst. Langhans kniete jedesmal nach dem Weggehen des Mönches in einer Ecke, und seine Schicksalsgenossen vernahmen leises Geflüster inbrünstiger Gebete. — Nach wiederholten Besuchen fand Wido die Gefangenen zwar tief traurig, jedoch ergeben und reuig im Bewußtsein ihrer Schuld. Ihren dürftigen Religionskenntnissen kam er zu Hilfe durch eingehende Erklärungen über würdigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altares. Er mahnte sie zur genauen Gewissenserforschung, zur übernatürlichen Reue, hervorgegangen aus dem Gedanken an die schweren Beleidigungen Gottes und die verdienten ewigen Strafen, sowie zum aufrichtigen Sündenbekenntnis. Zum Schluße knieten alle nieder, und Wido sprach laut von Herzen kommende Gebete.

„Ehrwürdiger Vater, wir danken Euch für das Sorgen um uns!" sagte Erpo. „Wir sind gefaßt und willens, durch den Tod unsere Vergehen zu sühnen. Habe ich meine Sündenlast in der Beicht abgeworfen, so hoffe ich, Gottes Barmherzigkeit zu finden, wenn ich komme vor sein Angesicht. Dennoch wäre ich des Lebens froh, um vergangenes böses Thun in Rechtthun zu wandeln. Vorab quält mich der Gedanke, meinem armen Weibe ein herzloser, gewaltthätiger Mann, sowie meinen Hörigen ein harter Bedrücker gewesen zu sein. In der Dunkelheit des Verließes, bei

Wasser und Haferbrei, den Galgen stets vor Augen und Gottes Gericht, da wird man anderen Sinnes. Könnte ich weiter leben, so wollte ich alles sühnen durch Liebe gegen mein Weib, durch Gerechtigkeit und Sorge für meine Bauern. — Nun aber geschehe Gottes Willen! Saget Megenfried, daß wir ihn kniefällig um Verzeihung bitten ob der Meinthat, und daß wir alle Tage unseres Lebens seine gar große Gnade preisen möchten, wollte er uns nicht an den Galgen hängen."

„Ich werde dem Gnädigen eure Bitte vortragen und eure Sinnesart rühmen," versicherte Wido. „Morgen früh, bald nach Sonnenaufgang, erwarte ich euch im Hause Gottes."

„Was Erpo gesagt und versprochen hat, soll auch von mir gesagt und versprochen sein," ergänzte Raco.

Heute wurde nach Widos Entfernung der Fensterladen nicht geschlossen.

„Das geschieht auf Megenfrieds Gebot," erklärte Erpo. „Er will uns das Licht unseres letzten Tages hienieden leuchten lassen."

Am nächsten Morgen wurden die Gefangenen zum Brunnen geführt, wo sie Gesicht, Hals und Hände wuschen. Ein Knecht reichte ihnen Tücher zum Abtrocknen und Kämme, zum Strehlen der langen Haare der Edelleute. Unbemerkt stand Megenfried hinter dem Fenstergatter, den Vorgang beobachtend.

„Wie kläglich sie zusammengefallen sind, — kaum noch kenntlich!" sagte er, nicht ohne teilnehmende Gemütsbewegung.

Vom Brunnen wurden die Galgenkandidaten in die Burgkapelle geführt, wo sie Wido bereits erwartete. Zunächst kniete er mit ihnen vor dem Altare nieder und las ihnen kurze, eindringliche, auf Gottes Strafgerechtigkeit und Barmherzigkeit bezügliche Gebete vor, und solche, die zur Reumütigkeit anregten. Sodann ließ er sich auf dem Beichtstuhl nieder, damals ein wirklicher, einfacher Stuhl, während ein Gitter den Priester von dem Beichtenden schied. An dem Gitter war ein Schemel angebracht, auf dem Expo als Selbstankläger niederkniete. Ungewöhnlich lange währte das Schuldbekenntnis vor Gottes bevollmächtigtem Stellvertreter. Zuweilen vernahm man die verhaltene, wie reuevolles Schluchzen klingende Stimme des „Raubdegens, Humpenhelden und Leutschinders" von Buckingen. Kürzer war das Beichtgericht für Raco, der viele Thränen vergoß, und für Langhans, der ohne Erregung, aber mit ernster Andacht das heilige Sakrament empfing.

Die Gefangenen knieten betend in der Bank. Wido trat zum Altare, wo er mit Hilfe des Ministranten die Meßkleidung anlegte.

Kurz vor Beginn des neutestamentlichen Opfers erschienen Megenfried, Eliftrud und Oda in der Kapelle.

Erpo hatte mit Raco geflüstert. Beide griffen in die Taschen. Erpo zog die silbernen Sporne, Raco die goldene Kette hervor. Sie erhoben sich und nahten ehrerbietig dem Altare, auf dem sie Kette und Sporne als Weihegeschenke niederlegten. Wohlgefällig bemerkte der Freiherr diese Handlung frommen Sinnes, während Eliftrud und Oda durch den Anblick der eingesunkenen Gestalten und die zerknirschte Haltung der Missethäter tief gerührt wurden.

Die heilige Messe begann. Bei der Kommunion wandte sich der Priester um, erhob segnend die Rechte und sprach laut die Worte: „Der allmächtige und barmherzige Gott möge euch gnädig sein und nach Vergebung eurer Sünden euch führen zum ewigen Leben!“

Die Gefangenen traten zum Altare und knieten auf dessen Stufe nieder. Auch Megenfried, Eliftrud und Oda kamen heran und knieten neben ihren mit Gott versöhnten Feinden. Alle empfingen andächtig den Leib des Herrn und kehrten nach ihren Plätzen zurück. Die Wahrnehmung, daß Weingarten sich herabgelassen, an seiner Seite zu knieen, und mit ihm zu kommunizieren, erschütterte Erpo dergestalt, daß ihm Thränen aus den Augen hervorbrachen.

Nach dem Gottesdienst verließ die freiherrliche Familie die Kapelle.

Die Gefangenen erwarteten Tedald, um sie nach dem Turm zurückzubringen. An Stelle des Wärtels erschien ein Diener und winkte, ihm zu folgen. Der Weg ging nicht nach dem Turm, sondern nach einem Zimmer des Erdgeschosses. Dort war ein reichliches Mahl aufgetragen, — ohne Haferbrei. Auch ein Krug, mit duftendem Wein gefüllt, stand auf dem Tisch.

„Unsere Henkersmahlzeit!" sagte Erpo, beim Anblick der verlockenden Speisen. „Weil Megenfried in allen Stücken genau ist, darum hält er am Brauche, armen Galgenvögeln ein letztes köstliches Mahl zu bereiten. Nur mit der Gerechtigkeit sollte er's nicht so genau nehmen."

Trotz der Todesnähe, aßen die „Galgenvögel" mit beneidenswertem Appetit. Den Weinkrug ließ Erpo unberührt.

„Den Wein hab' ich verschworen; er war mein größter Feind und Verderber," erklärte er. „Im Rausche hab' ich mein Weib mißhandelt und manche Unthat verübt. Der Wein fraß an meinem Eigen, so daß ich meine Hörigen auspressen und schinden mußte."

Langhans nickte beifällig.

„Weingarten hat recht, — ich war ein Raubdegen, Humpenheld und Leutschinder, — Gott erbarme sich über mich!"

„Was er über mich gesagt, waren auch keine Schmähungen, sondern Wahrheiten," gestand Raco. „In den Kümmernissen des Verließes, und durch Widos Unterweisungen, ist mir ein Licht aufgegangen, in dessen Schein ich klar sehe, was ich für ein Esel gewesen. Könnte ich weiter leben, wie anders wollte ich's machen."

Die Thüre öffnete sich weit. Durch den Gang schallten feste Tritte. Der Diener am Eingang beugte ehrfürchtig den Nacken, und des Burgherrn hohe Gestalt betrat das Zimmer. Beim Anblick ihres Herrn über Leben und Tod fuhren die Gefangenen von den Sitzen und sanken in die Kniee.

„Nochmals bitten wir um Verzeihung, Herr Megenfried, weil wir, bethört durch argen Sinn, Euch schwer gekränkt haben!" sagte Erpo.

Raco schluchzte und weinte wie ein Kind.

„Stehet auf, behaltet Eure Plätze!" sprach ernst der Freiherr, zog einen Stuhl heran und ließ sich nieder. „Der ehrwürdige Wido, Gottes getreuer Knecht, der euch zum Hingang in die Ewigkeit vorbereitete, versicherte mir, daß ihr reuigen Herzens und des festen Willens seid, ein christliches Leben fortan zu führen, falls ich Gnade für Recht ergehen lasse. Der Mahnung des göttlichen Christ gedenkend: »Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit er-

langen!« — verzeihe ich euch die mir zugefügte Krän-kung und eure beabsichtigte Missethat. Ihr sollt nicht durch jähen Tod am Galgen vor Gottes Gericht er-scheinen, — leben sollt ihr, durch Bußgesinnung und christliches Thun das Vergangene sühnen."

Erpo und Raco schrieen laut auf vor Freude, und so stürmisch war ihre Gemütserregung, daß sie vor dem Begnadiger sich dankend auf die Kniee stürzten.

„Nehmet eure Sitze wieder ein, höret weiter!" gebot Megenfried. „Nicht ganz straflos sollt ihr aus-gehen, vielmehr namhaftes Wehrgeld zahlen, eine Buße zu eurem Frommen. Langhans hat euch wohl ge-meldet," wandte er sich an Erpo, „daß die bis zur Empörung geärgerten Christenleute den unwürdigen, beweibten Pleban Chuno von Lacha vertrieben haben. Hiedurch sind dermalen Eure Bauern ohne Seelsorge. Im Laufe der Jahre wiederholten sich Zwistigkeiten zwischen uns, indem ich den Genuß der Stiftung meiner Ahnen keinem bösen Leutpriester gewähren wollte. Sothaner Übelstand muß aufhören. Als Wehr-geld fordere ich von Euch die Übertragung Eurer Eigentumsrechte an die Kirche und das Priesterhaus in Buckingen an mich. Kirche und Priesterhaus werde ich der Stiftung meiner Ahnen eingliedern. Hiedurch erlangen ich und meine Nachkommen das volle Be-setzungsrecht jener Seelsorgsstelle, die ich, im Einver-

ständnisse mit dem Bischof von Speyer, vorläufig einem guten Mönch von St. Lambrecht übertragen will. Sodann fordere ich von Euch die Schenkung Eures Leibeigenen Langhans, nebst dessen Weib und Kindern, als Entschädigung für meinen von Euch erstochenen Adam Frosch. — Seid Ihr mit besagtem Wehrgeld einverstanden?"

„Frohen Gemütes, Herr Megenfried! Das Leben habt Ihr mir geschenkt, das Wehrgeld könnte ein weit größeres sein."

„Dünkel und Stolz auf Euren Reichtum wurden Euch verhängnisvoll und verleiteten zu nichtsnutzigem Prasserleben," wandte sich Megenfried an Raco von Mölkheim. „Die Beschneidung Eures Besitzes kann Euch heilsam werden. Demgemäß fordere ich als Wehrgeld den Fuchshof mit dessen fünf Nebenhöfen, samt Eigenleuten, Viehstand, Weinbergen, Ackerland, Wald, Mühle, Wasser und Weide."

„Sonst nichts, gnädiger Herr Megenfried? Hättet Ihr auch meine sieben anderen Höfe gefordert, und das Dorf Mölkheim dazu, ich hätte nichts verweigert, dieweilen das geschenkte Leben mehr gilt, als Gut und Schätze der ganzen Welt," beteuerte Raco. „Ich denke, ein Fürst am Galgen ist ärmer, als ein höriger Knecht, der sich des Lebens freuen darf."

„Gut gesagt!" lobte Erpo.

„Zum Schlusse verlange ich von Euch beiden Urfehde, nämlich den feierlichen Eid, daß ihr an mir und meinen Nachkommen für die erlittene Strafe niemals Rache nehmet."

„Nicht allein Urfehde schwören wir Euch, sondern auch ewige Dankbarkeit ob Eurer Großmut," versicherte Erpo.

„Die Urkunden wird Vater Wido sogleich verbriefen," sagte Weingarten, indem er sich erhob. „Inzwischen möget ihr im Garten lustwandeln und euch des hübschen Sommermorgens freuen."

Nach Megenfrieds Entfernung gingen Erpo und Raco in den Burggarten, wo sie freudige Empfindungen über den unerwarteten glücklichen Ausgang austauschten.

„Noch etwas lass' Dir sagen, lieber Raco!" versicherte Erpo freudigen Gemütes. „Den bösen Handel hat der barmherzige Himmelsherr zu unserem Besten gelenkt. Hätten wir nicht Todesängste ausgestanden und die weisen Mahnungen des guten Mönches nicht gehört, so wären wir auf unseren schlimmen Wegen weiter getaumelt und schließlich dem Teufel in den Höllenrachen gelaufen. Jetzt aber sind wir mit Gott versöhnt, der Seelenpein ledig und willens, durch Frommheit hier und dort glücklich zu werden."

Langhans zog es vor, nach dem Dorfe zu eilen, um bei den Bauern Loblieder auf Megenfried zu singen

und sein Glück zu preisen, das frühere Elendleben in Buckingen mit Wohlfahrt und Überfluß in Weingarten vertauschen zu dürfen.

Nach einigen Stunden hatte Wido die Urkunden auf Pergamentblätter geschrieben. Erpo und Raco wurden nach dem Palas beschieden. Dort stand auf rot behängtem Tisch ein Kruzifix zwischen vier brennenden Wachskerzen. Außer Megenfried und Wido waren als Zeugen die beiden Edelleute zugegen, die als Gerichtsbeisitzer geladen wurden. Nach Verlesung der Urkunden unterschrieben Weingarten, die Zeugen, sowie Erpo und Raco. Da beide des Schreibens unkundig, so malten sie auf das Pergament drei Kreuze. Daneben schrieb Wido: Das Zeichen des Ritters Erpo, bezüglich Raco. Zum Schlusse wurde die Urfehde feierlich beschworen.

Nach dem Mittagsmahl, an dem die Frauen nicht teilnahmen und Erpo des Weintrinkens sich enthielt, rüsteten die Begnadigten zur Heimkehr. Megenfried geleitete sie in den Burghof, wo ihre eigenen Pferde gesattelt standen.

„Ich bitte die Herren, ihres Versprechens für christliches Leben und gerechte Behandlung der Unterthanen stets eingedenk zu sein," mahnte Weingarten beim Abschied. „Treue gegen Gott bringt Segen und Bewahrung vor mancherlei Gefährden."

„Wahr gesprochen, Herr Megenfried!“ entgegnete Erpo. „Verzeiht die Kühnheit meiner Bitte, Euch näher treten zu dürfen, indem ich auf dem neuen Lebenswege Euren weisen Rat ersehne und Eurer Stütze wohl bedarf.“

„Was ich für Euer Wohlergehen thun kann, sei Euch niemals versagt,“ erwiderte der Freiherr.

Mit kräftigem Handschlag und Treugelöbnis schieden die früheren Feinde.